



130 Regensburg, jüdisches Ritualbad. Treppenabgang zur Mikwe mit Felsenwanne. Die verputzten Sockel gehören zur modernen Stützkonstruktion.

reicht, erbrachte letztlich den Befund des kompletten Bades mit Becken, Zugangstreppe und Plateau (Abb. 130). Es handelt sich um eine im Grundriss etwa quadratische Anlage (ca. 2,80 × 2,60 m). Eine Abgangstreppe in Nord-Süd-Richtung führt mit elf Ziegelstufen und einer letzten Hausteinstufe in das Tauchbecken hinab. Dieses liegt etwa 3,80 m unter dem heutigen Fußbodenniveau und ist grob aus anstehendem

Fels gehauen. Das Aufgehende des Beckens besteht aus Ziegelmauerwerk mit wasserdichter Verfugung. Die übrigen Bauelemente, ein Plateau (ca. 2,20 × 1 m; Kleiderablage?) östlich, eine kleine Nische westlich der Treppe, sind ebenfalls aus Vollziegeln angelegt. Die Umfassungsmauern weisen durchwegs eine Hinterfütterung mit wasserundurchlässigem Lehm auf. Von einem Handlauf zeugt eine rechtwinklig geschmiedete Eisenhalterung in der westlichen Treppenhausbegrenzung. Südlich schließt sich an die Anlage ein Kamin an, der wohl der Warmwasserbereitung zur Vorreinigung im angrenzenden ebenerdigen Raum diente.

Die Mikwe lässt sich relativ genau datieren. Für ihre Inbetriebnahme ist zwar keine Jahreszahl überliefert, sie kann jedoch nur mit dem ganz allmählichen Fußfassen einzelner jüdischer Familien ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Regensburg in Zusammenhang gebracht werden. Bezeichnend sind hierbei die Eigentumsverhältnisse, welche die kleine jüdische Gemeinde lediglich als Mieter vom damaligen katholischen Hauseigentümer ausweisen.

Der terminus ante quem ist mit der Schließung der Mikwe gegeben, die ein Gerichtsarzt im Jahre 1836 nach einer Inspektion anordnete. Erst fünf Jahre später konnten die Regensburger Juden eine neue Mikwe im Synagogenkomplex Untere Bachgasse in Gebrauch nehmen. Von ihr sind jedoch keine Reste bekannt. Ebenso steht es um die mittelalterliche Mikwe, die im Bereich des heutigen Neupfarrplatzes zu suchen ist. Weitere Ritualbäder in und um Regensburg liegen mit Sicherheit noch verborgen und warten auf eine Wiederentdeckung.

L.-M. Dallmeier

Ein Scherbennest mit neuzeitlicher Keramik aus Staubing

Gemeinde Kelheim, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Bei Kanalisationsarbeiten stieß man vor dem Kindergarten in Kelheim-Staubing auf ein Scherbennest mit neuzeitlicher Keramik. Nach dem Entfernen einer Spundwand zeigte sich etwa 60 cm unterhalb des Straßenbelags in einer sandigen Schwemmschicht eine 50 cm tiefe und maximal 80 cm breite, schwarze Grube, die sehr viel Keramik enthielt.

Bei den Funden handelt es sich fast ausschließlich um Koch- und Speisegeschirr (Abb. 131). Den Hauptanteil bilden mindestens 16 große und etwa fünf kleine, innen glasierte Henkeltöpfe mit unterschiedlich ausgeprägten Kragenrändern. Sie sind oxidierend gebrannt und teilweise außen berußt. Drehrillen treten meist nur an den Innenflächen auf. Lediglich ein einziges Gefäß

hat einen Ausguß. An den unteren Henkelansätzen befindet sich stets ein deutlicher Fingertupfen. Rechtwinklig verlaufende Korrosionsspuren an drei Töpfen zeugen von einer ehemaligen Verdrahtung der äußeren Gefäßwand (Hafenbinderarbeit). Da alte Bruchstellen fehlen, handelt es sich um eine präventive Drahtbindung. Ein kleinerer Henkeltopf trägt auf der Gefäßschulter einen roten, horizontalen Strich als Be- malung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Gefäß ein höheres Alter aufweist. Flächendeckender Dekor läßt sich lediglich bei drei Randscherben einer Schüssel aus weißem

Rand angebrachten Henkel mit volutenförmigen Enden. Rand und Boden setzen sich deutlich vom Gefäßkörper ab. Das rottonige Gefäß ist innen und außen mit einer hell getupften, grünen Glasur versehen und diente als Behältnis für Weihwasser. Auffällig dünne Wandungen haben die Scherben eines unglasierten Gefäßdekkels mit Knauf und eine Stufenschale mit irisierender Innenglasur.

Mehrere Glasfragmente stammen von Trinkgefäßen, darunter das Bodenfragment eines mundgeblasenen, facettierten kleinen Glasbechers. Bei den Gefäßresten fanden sich ein 19,5 cm lan-



131 Kelheim-Staibing. Auswahl von neuzeitlichen Gefäßen.

Ton beobachten, deren spiraliges, stark abgewittertes Muster aus unterschiedlichen Farben keine Rekonstruktion zuläßt. Zwei fast vollständig erhaltene kleine Schalen zeigen eine rote Innen- glasur. Ein beigefarbenes Fragment weist eine braun abgesetzte Randglasur auf. Bemerkenswert ist ein kleines, etwa 9 cm hohes Gefäß mit einer abgeflachten Seite und einem auf dem

ges Eisenmesser mit angenietetem, zweischaligem Beingriff, ein stabförmiges Eisenfragment mit durchlochter Kopfplatte und zwei eiserne Nägel. Ein Schlackefragment zeugt von Eisenverhüttung am Ort. An Speiseresten konnten lediglich einige Tierknochen geborgen werden. Der Fundkomplex von Staibing gehört der Hafnerware nach in das 18. und 19. Jahrhundert.

M. M. Rind